

Kastner, Herbert

Entwicklungsaufgaben der Schulreform. Neue Herausforderungen für die Gesamtschulen

Die Deutsche Schule 87 (1995) 4, S. 443-446



Quellenangabe/ Reference:

Kastner, Herbert: Entwicklungsaufgaben der Schulreform. Neue Herausforderungen für die Gesamtschulen - In: Die Deutsche Schule 87 (1995) 4, S. 443-446 - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-311035 - DOI: 10.25656/01:31103

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-pedocs-311035>

<https://doi.org/10.25656/01:31103>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Die Deutsche Schule

Zeitschrift für Erziehungswissenschaft,
Bildungspolitik und pädagogische Praxis

87. Jahrgang 1995 / Heft 4

Offensive Pädagogik

404

Andreas Flitner und Klaus Klemm:

Unternehmensberater machen Schulpolitik

In der Not der öffentlichen Haushalte droht das betriebswirtschaftliche Denken die pädagogische Phantasie mehr und mehr zu begrenzen. Dagegen wird hier – offensiv – auf Sachverhalte aufmerksam gemacht, die den Blick auf die Notwendigkeiten der Reformentwicklung wieder freisetzen können.

Annedore Prengel

Gesamtschule – Schule der Vielfalt

408

Die pädagogische Schlüsselfrage, wie sich Gleichheit und Verschiedenheit zueinander verhalten, fordert insbesondere die Gesamtschulen heraus. Die „Pädagogik der Vielfalt“ zielt auf die bewußt gewollte Arbeit mit heterogenen Lerngemeinschaften, in denen nicht mehr ein Teil der SchülerInnen systematisch zu „schlechten“ SchülerInnen gemacht wird. Wie keine andere Schulform treibt die Gesamtschule als Schule der Vielfalt jene Reformentwicklung voran, der sich das Bildungswesen auf Dauer nicht wird entziehen können.

Ludwig Duncker

Mit anderen Augen sehen lernen

421

Zur Aktualisierung des Prinzips der „Mehrperspektivität“

Angesichts der „Vielfalt“, die sich in vielen Dimensionen unserer Lebenswelt mehr und mehr entfaltet, sollten Kinder frühzeitig lernen können, mit verschiedenen „Perspektiven“ umzugehen und ihre eigene Sicht der Dinge zu erarbeiten. Unter dem Konzept der Mehrperspektivität“ (Giel/Hiller 1974 ff.) kann ein solcher Prozeß unter erkenntnistheoretischen, philosophischen, strukturalistischen sowie politischen Aspekten didaktisch produktiver gestaltet werden als in einigen aktuellen Konzepten der Schultheorie, von denen der Autor sich kritisch abgrenzt.

Martin Baethge

Gesellschaftlicher Strukturwandel und das System Schule

434

Widersprüche der (bildungs-)politischen Entwicklung

Spätestens seit den 60er Jahren haben sich die ökonomischen, politischen und sozialen Rahmenbedingungen der Bildungspolitik stark verändert, ohne daß die Schule darauf angemessen reagiert hätte. In sechs Thesen wird diese Widersprüchlichkeit zwischen Schule und Gesellschaft verdeutlicht. Es wird erkennbar, wie notwendig eine entsprechend weitgehende Reform der Schule wäre – aber zugleich wird deutlich, daß eine solche Politik nicht einmal im Ansatz vorhanden ist.

Herbert Kastner

Entwicklungsaufgaben der Schulreform

443

Neue Herausforderungen für die Gesamtschulen

Die Gesamtschulen können durchaus auf ihre bisherigen Entwicklungen stolz sein, weil in vielen Bereichen eine gute Entwicklungsarbeit geleistet worden ist. Aber angesichts der veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen steht die Schule vor neuen Herausforderungen, denen die Gesamtschulen am besten gewachsen sein dürfen.

Ulf Preuss-Lausitz

Private und Freie Schulen – besser als die öffentliche Schule?

447

Zur Privatisierung des Bildungswesens in den neunziger Jahren

Immer wieder und mit eher wachsender Intensität wird in der Öffentlichkeit gefragt, ob es nicht möglich sein könnte, einige Probleme des öffentlichen Schulwesens dadurch zu lösen, daß man den privaten Schulen einen größeren Raum gibt. – Bevor man sich so entscheidet, sollte allerdings bewußt sein, wie es sich mit diesen „Alternativen“ tatsächlich verhält. Manches Merkmal dieser Institutionen dürfte eher zu Skepsis Anlaß geben!

Horst Dichanz

Die Finanzautonomie öffentlicher Schulen

463

Die Schulen der USA zwischen privater und öffentlicher Finanzierung

In den USA ist eine Entwicklung zu beobachten, die dazu führt, daß die öffentlichen Schulen nicht mehr – wie bisher – in erster Linie durch kommunale Grundsteuern, sondern zunehmend durch Verbrauchssteuern finanziert und überhaupt immer mehr als eine „private“ Angelegenheit gesehen werden. Gleichzeitig werden den Schulen immer mehr Aufgaben zugemutet, ohne sie in die Lage zu versetzen, diese auch bewältigen zu können. Die erkennbaren Folgen geben zu Besorgnis Anlaß.

Jörg Schlömerkemper

Von der Koedukation zur Kooperation

474

Statt gemeinsamer Belehrung konstruktive Lernarbeit

In der Koedukationsdebatte scheint es schwierig zu sein, eindeutige Lösungsperspektiven zu finden, die unter allen Bedingungen „richtig“ sind. Dies könnte daran liegen, daß die Betroffenen unterschiedliche Erfahrungen und Erwartungen haben. Lehren und Lernen sollte deshalb so arrangiert sein, daß solche Antinomien transparent werden und eine neue Verbindlichkeit entwickelt werden kann.

Nicht mehr die Jungen, sondern die Mädchen sind in der Schule bevorzugt – die „kleinen Helden“ sind immer deutlicher „in Not“. Eine wirksame Mädchenerziehung muß folglich durch eine sinnvolle Jungenpädagogik ergänzt werden. Der Beitrag begründet diese Forderung und gibt für die praktische Umsetzung bedenkenwerte Anregungen.

Hans-Eberhard Nuhn

Lehrerbildung in der Sekundarschulwerkstatt

498

Erfahrungen an der Universität/Gesamthochschule Kassel

Offener, schüler- und handlungsorientierter Unterricht erfordert eine Lehrerbildung, die sich nicht auf gutes Zureden beschränkt, sondern entsprechende Arbeitsformen bereits in der Ausbildung erleben läßt. Nach dem erfolgreichen Vorbild der Kasseler Grundschulwerkstatt wurde versucht, eine Werkstatt für die Sekundarstufe einzurichten. Die ersten Erfahrungen sind ermutigend.

Katrín Schaar

Durch Naturerlebnisse zum Naturschutz?

509

Über den Zugang von Kindern zu ihrer natürlichen Umwelt

Daß Kinder zur Natur ein fürsorgliches Verhältnis haben sollen, gilt als selbstverständlich. Bestritten wird hier anhand von Beobachtungen, daß dies am besten durch Naturerlebnisse gefördert werden kann. Alternativ wird dafür plädiert, die Unterschiedlichkeit von Naturerlebnissen reflexiv zu bearbeiten.

Neuerscheinungen:

- Hermann Röhrs: Gesammelte Schriften. (JöS)
- Hans-Martin Stimpel: Krieg, Bildung, Überleben. (JöS)
- Hans-Peter de Lorent: Schule ohne Vorgesetzte. (Andreas Köpke)
- Hans-Christoph Berg: Suchlinien. (Ewald Terhart)
- Hans-Christoph Berg und Theodor Schulze: Lehrkunst. (Ewald Terhart)
- H.-P. de Lorent und G. Zimdahl (Hg.): Autonomie der Schulen. (Andreas Köpke)
- Rolf Gutte: Lehrer – ein Beruf auf dem Prüfstand. (JöS)
- Kathrin Kramis-Aebischer: Stress, ... im Lehrberuf. (BG)
- Lothar Krappmann/Hans Oswald: Alltag der Schulkinder. (BG)
- K. Goetsch und A. Köpke (Hg.): Schule neu denken und gestalten. (JöS)
- Otto Seydel: Zum Lernen herausfordern. (JöS)
- Claus-Günter Frank: Schulreformen an deutschen Auslandsschulen. (JöS)
- H. Muszyński und E. Walterová: Curricula in der Schule: Polen – Tschechische Republik. (JöS)
- M. Löw, D. Meister und U. Sander (Hg.): Pädagogik im Umbruch. (JöS)
- Johanna Barbara Sattler: Der umgeschulte Linkshänder. (JöS)

Liebe AbonnentInnen,

leider sehen wir uns gezwungen, ab 1996 die Bezugspreise dieser Zeitschrift zu erhöhen. Steigende Kosten machen Anpassungen unerlässlich. Ab 1. Januar 1996 kostet das Abonnement DM 85,-, für Studenten DM 75,-. Die Versandkosten betragen künftig DM 8,- im Inland, im Ausland unverändert DM 20,-. Wir hoffen auf Ihr Verständnis.

Juventa Verlag

Entwicklungsaufgaben der Schulreform

Neue Herausforderungen für die Gesamtschulen¹

Wenn man sich die Entwicklung des Schulwesens in der Bundesrepublik vergegenwärtigt, dann läßt sich zusammenfassend feststellen: Zwischen den Reformvorstellungen von damals und dem aktuellen Zustand des allgemeinen Schulwesens besteht eine beträchtliche Lücke. Einiges ist erreicht worden – vor allem in den und durch die Gesamtschulen, die nicht nur „ein Stachel im Fleisch“ des herkömmlichen Schulwesens waren und auch heute noch sind, sondern in fast allen Reformbereichen die Vorreiterrolle spielten. Manches ist anders gelaufen als geplant und gewollt; aber das ist das Merkmal einer jeden von Menschen getragenen Entwicklung. Einiges hat sich als kurzfristig oder zu halbherzig erwiesen, und hier u. a. muß den Politikern der Vorwurf gemacht werden, nicht den erforderlichen Mut zu einer grundlegenden Reform gehabt zu haben. Aber ist es heute denn anders? Schauen viele – oder die meisten? – Politiker von heute nicht auch nur von Legislaturperiode zu Legislaturperiode und fürchten um ihre Wählbarkeit? Wer entwickelt denn heute Perspektiven über vier Jahre hinaus und hat den Mut, diese auch offensiv und mit dem Ziel der Realisierung zu vertreten? Vieles jedenfalls ist auch heute noch unerledigt.

Ich weiß, daß zentrale Reformziele heute an Gewicht verloren haben und auch von weiten Teilen der Bevölkerung abgelehnt oder mit verständlicher Skepsis betrachtet werden. Die meisten Erwartungen an die Schule waren bis vor kurzem geprägt von Begriffen wie Disziplin, Höflichkeit, Allgemeinwissen. Aber es sind zunehmend kritische Stimmen hörbar, die den Sinn und Zweck solch enggefaßter Erziehungs- und Bildungsziele bezweifeln und zur Rück- und Neubesinnung auf Leitvorstellungen mahnen, die den umfassenden Aufgaben gerechter werden, die auf unsere Gesellschaft und damit auf jeden einzelnen in den nächsten Jahrzehnten zukommen.

Viele der alten Aufgaben sind also die neuen Aufgaben. Wir sind noch längst nicht am Ziel einer Schule für alle Kinder und Jugendlichen angelangt, die diesen und den Anforderungen der Gesellschaft der Zukunft gerecht wird. Im einzelnen sind wir auf dem Wege, auf der Suche nach neuen Formen der Individualisierung und Differenzierung im Unterricht, auch in Formen der Freiarbeit und Wochenplanarbeit. Und wir nehmen den Wahlpflichtbereich als wichtigen Weg der Neigungsdifferenzierung neu in den Blick. Vor uns steht eine neue Diskussionsrunde um Fragen der Leistungsbeurteilung, die noch immer viel zu sehr auf die traditionellen Formen der Überprüfung und Kontrolle von Ergebnissen fixiert ist und die Prozesse des Lernens nicht im-

¹ Auszug aus der Rede zum 20jährigen Jubiläum der Geschwister-Scholl-Gesamtschule (Kooperative Gesamtschule) in Göttingen am 24. 5. 1995

mer genügend würdigt. Es gibt also in der sogenannten inneren Schulreform mehr Aufgaben für die Lehrerinnen und Lehrer, als sie in diesen Jahren lösen können, zumal die Rahmenbedingungen wieder schlechter geworden sind.

Unsere Zeit und die vor uns liegenden Jahre sind gekennzeichnet durch eine sich verstärkende Herausforderung durch den technisch-technologischen Wandel, durch eine weitere Verknappung bezahlter Arbeit mit ihren Konsequenzen der Dauerarbeitslosigkeit und eines zunehmenden wiederholten Berufswechsels im Arbeitsleben eines Menschen. Ich möchte an dieser Stelle nicht näher eingehen auf die global gesehen geringer werdenden Überlebenschancen von Millionen Menschen oder die immer enger werdende gegenseitige Abhängigkeit oder die erneut aufkommende Angst um die Erhaltung des Friedens und einer lebenswerten Welt.

In unserer Zeit kann Bildung ihrer Aufgabe nur gerecht werden, wenn sie die Lebensbedingungen so zu entwickeln hilft, daß Selbstbestimmung und Freiheit möglich sowie Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen überwunden werden können. Sie muß alle Menschen zu individuell allseitiger Teilhabe am wirtschaftlichen, politischen und geistigen Leben ihrer Gesellschaft befähigen. Das bedeutet einerseits, jede Gleichmacherei zu vermeiden, aber auch jeder Ausgrenzung und frühzeitigen Auslese abzuweichen.

Eine frühzeitige Kanalisierung der Bildungswege, die Einrichtung separater „Eliteschulen“ oder „Eliteklassen“, die Verstärkung traditioneller Bildungsinhalte auf Kosten gesellschaftlich relevanter Themen, die Überbetonung sprachlicher Bildung führen erneut zur Abgrenzung und einseitigen Auslese und gefährden die unabdingbare Bildung aller auf einem möglichst hohen Leistungsstand.

Darüber hinaus verlangen die notwendige Zusammenarbeit der Menschen, das Ringen um Frieden und die Erhaltung einer lebenswerten Umwelt nicht noch mehr Egozentrik und Durchsetzungsvermögen, sondern sie benötigen mehr gegenseitige Rücksichtnahme und solidarisches Handeln. Die Fähigkeit, mit anderen zusammenzuarbeiten, die Bereitschaft, zu helfen und sich helfen zu lassen, müssen auch in der Schule wieder stärker gefördert werden.

Diese beiden Grundlinien, eine egalitäre Bildung für alle und das Lernen des sozialen Umgangs mit allen, werden – ob einige Leute das wollen oder nicht – die Schule von morgen bestimmen müssen, wenn sie ihren gesellschaftsbezogenen Aufgaben gerecht werden soll. Diese individuelle und soziale Begründung der Bildung erhält vor dem Hintergrund der technologischen Entwicklung zusätzliche Aktualität.

Es ist bereits heute feststellbar und wird sich in Zukunft verstärken, daß Menschen immer mehr können, aber zunehmend mehr zweifeln, ob sie auch alles dürfen, was sie können. Wer in unserer Welt verantwortlich leben will, benötigt mehr noch als früher Einsichten in Zusammenhänge und Kategorien, mit deren Hilfe er die Wirklichkeit erschließen und Antworten auf Problemstellungen geben kann. Bildung hat daher Orientierung zu leisten, Kategorien zur Verfügung zu stellen, mit denen die Fülle der Eindrücke, der

Informationen und neuen Erkenntnisse in eine Ordnung gebracht werden können. Die Bildung eines Menschen ist eben nicht ohne weiteres ablesbar an dem Umfang seines Wissens, nicht an seiner bloßen Leistungsfähigkeit und auch nicht an seiner „kulturellen Kompetenz“, sondern daran, wie konstruktiv und sozial er mit der ihm jeweils verfügbaren Kompetenz umgeht, diese in einem lebenslangen Lernprozeß weiterentwickelt, in Frage stellt und erneuert. Und seine Kompetenz, die er erworben hat und immerfort vertieft und weiterentwickelt, wird erst dann zur Bildung, wenn sie eingebunden ist in die Spannung sozialer Verpflichtung und Verantwortung einerseits und den Verzicht auf individuelle Privilegierung andererseits. Bildung ist damit ein dynamischer Begriff, der eine Haltung umschreibt, die Weiterentwicklung, Veränderung und auch Verzicht einschließt. Und Lernen kann deshalb nicht mehr so sehr die Vorbereitung von Kindern und Jugendlichen auf das spätere, vor allem von einem Beruf geprägte Leben sein, als vielmehr die ständige Bereitschaft und Befähigung des Menschen zur kritischen Ein- und Umstellung auf Veränderungen der Gesellschaft. Das „Lernen des Lernens“ stellt sich somit als die unabweisbare Aufgabe auch in der Schule dar.

Diese und andere Grundlinien eines Verständnisses von Bildung in unserer Zeit begründen eine weitergehende Bildungs- und Schulreform, die über Strukturentwicklung hinausreicht. Unter den Aspekten des lebenslangen Lernens und der Entbindung der Schule von der alleinigen Verpflichtung auf Leistung und den Arbeitsmarkt bedürfen die Rolle und die Aufgabe der Schule einer Revision und Weiterentwicklung. Ich möchte an dieser Stelle nicht ein Bild von Schule entwerfen, das allzu utopisch erscheint. Ich glaube aber, daß sie schon heute etwas anderes und zugleich mehr sein muß als eine Etappe in der Leistungsrennstrecke zu vordergründigen Anforderungen, die allzu schnell von bestimmten Gruppen an die Schule gerichtet werden. Es kommt bereits jetzt darauf an, den jungen Menschen durch Vermittlung von Kategorien und Kriterien dazu zu befähigen, Probleme zu erkennen und zu lösen, Konflikte zu ertragen und auszutragen, Entscheidungen zu treffen und zu verantworten. „Schlüsselqualifikationen“ verleihen mehr Kompetenzen als vordergründiges Wissen und bloße Fertigkeiten.

Die Schule wird sich in ihren Strukturen, ihren Inhalten und ihren Arbeitsweisen infolgedessen weiterentwickeln müssen, und ich glaube feststellen zu können, daß die Gesamtschulen hier auf dem richtigen Wege sind. Aber auch wenn nach den Jahren der ersten Aufbaustufe eine verständliche Ermüdung eingetreten sein sollte, die Schule sollte weiterentwickelt werden. Dies betrifft in erster Linie das Verhältnis von Lehrerinnen und Lehrern zu Schülerinnen und Schülern, das bestimmt sein sollte durch gemeinsames Planen und Lernen von älteren und jüngeren, erfahrenen und weniger erfahrenen Menschen. Schule braucht ein Lernklima des Vertrauens und Verstehens, der Rücksichtnahme und gegenseitigen Hilfe. Wenn heute erneut von „Autonomie“ der Schule geredet wird – und damit kann wohl nur eine verstärkte Selbständigkeit gemeint sein und keine absolute Autonomie –, dann muß den Lehrern, Schülern und Eltern die Möglichkeit eingeräumt werden, in einem abgesicherten Rahmen neue Strukturen, Inhalte und Arbeitsweisen zu erproben und über mehr zu entscheiden als Etatmit-

tel. Es wird und kann niemals eine völlig „erlaßfreie“ Schule geben; doch das Geflecht einengender Bestimmungen muß entflochten und auf Rahmenvorgaben reduziert werden.

In diesem Rahmen müssen einzelnen Schulen und ihren Lehrern, Schülern und Eltern für ihre Mitbestimmung mehr Möglichkeiten gegeben werden, ein eigenes Schulbild zu entwickeln, in dem Schulleben und Unterricht unter spezifischen Gesichtspunkten realisiert werden. Anfang der 80er Jahre gipfelte die Kritik an der Gesamtschule in Niedersachsen in der Feststellung, sie sei „nicht serientauglich“, u. a. weil sie sich „in der Gestaltung des Schullebens und Schulbetriebs erheblich voneinander unterscheidet“. Heute müßte dieses Merkmal als Kompliment gelten, zeigt es doch das Bemühen um eine eigenverantwortete Schulgestaltung. Muß die Vergleichbarkeit von Schulen im Organisationsrahmen liegen oder nicht vielmehr in der Bildung, die ihren Schülerinnen und Schülern vermittelt wird? Müssen daher Stundentafeln mit ihren Fachanteilen, muß die Länge der einzelnen Unterrichtsstunden, muß die Zahl der zu zensierenden schriftlichen Lernkontrollen wirklich landesweit genormt sein? Gibt die Anziehungskraft von Schulen in freier Trägerschaft, die vielfach eigene Schulmodelle realisieren, nicht zu denken? Aber ist nicht auch festzustellen, daß viele Schulen und ihre Lehrerinnen und Lehrer von den bereits jetzt gegebenen Möglichkeiten der alternativen Stundentafel, des offenen Unterrichts, des projektorientierten Lernens nur wenig Gebrauch machen? Eine Schule kann immer nur so gut sein, wie es ihre Lehrerinnen und Lehrer sind.

Was kann, was müßte also getan werden, die Lehrerinnen und Lehrer zu ermutigen und vielleicht auch zu befähigen, ihre Schule konsequent weiterzuentwickeln? Es kann nicht gelingen, wenn die Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer nicht wieder gewürdigt und als Investition in die Zukunft unserer Gesellschaft gewertet wird. „Bildung ist Investition in die Zukunft“, sagte Gerhard Schröder. Den Lehrern und Lehrerinnen gebührt nicht nur Dank in „Neujahrsbriefen“, sondern Anerkennung und Hilfe in der Alltagsarbeit. Was wir brauchen, ist eine vernünftige, d. h. von der Vernunft geleitete und vorausschauende Bildungspolitik, die nicht nur Sache des Kultusministers sein kann, sondern in der Gesamtverantwortung der ganzen Regierung liegt. Dazu gehören u. a. eine ausreichende Personalvorsorge oder Arbeitshilfe und eine umfassende und grundlegende Reform der Lehrerbildung und -ausbildung. Die Lehrerbildung ist der Schlüssel zu jeder Schulreform und sollte in den kommenden Jahren einen Schwerpunkt in der Bildungspolitik bilden. Jeder Abbau von Einrichtungen der Lehrerbildung, jede Reduzierung von Studiengängen wirken kontraproduktiv. Es muß endlich Schluß gemacht werden mit dem Prozeß, die Lehramtsstudiengänge als „Steinbruch“ für andere zu mißbrauchen.

Herbert Kastner, geb. 1924, als Ministerialrat bis 1979 im Niedersächsischen Kultusministerium zuständig für Gesamtschulen, seit 1989 im Ruhestand;
Anschrift: Zingel 7, 31134 Hildesheim